

## Jugendliche ohne Chancen

Eine Personengruppe erfordert den besonderen Einsatz unserer Gesellschaft: die gering qualifizierten Jugendlichen. Sie sind benachteiligt in mehrfachem Sinn. Ca. 85.000 Jugendliche haben beispielsweise im Jahr 2004 die Hauptschule ohne Schulabschluss verlassen. Auf dem Ausbildungs- und Arbeitsmarkt sind diese Jugendlichen fast chancenlos. So beginnen vielfach sorgenvolle Biographien.

Die logische Antwort unter den Bedingungen einer wissensbasierten Gesellschaft ist eine vorsorgende Bildungspolitik. Sie muss dazu beitragen, angesichts des engen Zusammenhangs zwischen sozialer Herkunft und Schulerfolg die Weichen rechtzeitig zu stellen. Das ist eine der wichtigsten Zukunftsaufgaben.

Die Bemühungen für diejenigen Jugendlichen müssen verstärkt werden, die keine Ausbildungsplätze finden, weil sie oft auch gar nicht ausbildungsfähig sind. Dazu sind viele Akteure gefordert. Im Bereich des caritativen Engagements der Kirchen gibt es - oft in fruchtbarer Kooperation mit kommunalen Trägern - eine Vielzahl erfolgreicher Anstrengungen zur Verbesserung der Teilhabemöglichkeiten von Jugendlichen.

Die Basis für diese erfolgreichen Anstrengungen ist derzeit vielfach gefährdet. Anstatt sich ganz der Jugendsozialarbeit widmen zu können, müssen die Verantwortlichen in dieser Arbeit ein Drittel ihrer Zeit damit vergeuden, Anträge über Anträge zu formulieren, um sich von Projekt zu Projekt zu hangeln. Voraussetzung für erfolgreiche Arbeit mit gering qualifizierten Jugendlichen sind jedoch verlässliche Rahmenbedingungen. Diese dürfen nicht aufgrund schwieriger Haushaltssituationen im Bund, bei den Ländern, in den Kommunen bzw. in den Kirchen gefährdet werden.

Stefan Vesper

12. Jg. Nr. 1 27. Februar 2006

## Inhalt

### Sparsam, beständig und nicht zu kompliziert

Gute Finanzpolitik sichert staatliche Aufgabenerfüllung  
Gernot Mittler 2

### Familienfreundliche Hochschulen

Eine Initiative zu mehr Familienfreundlichkeit an Bayerns Universitäten und Fachhochschulen  
Joachim Unterländer 4

### Neue Armutsästhetik

Eine erste Bilanz zur Großen Koalition  
Karl-Rudolf Korte 6

### Gute Nachricht aus den Vororten?

Ist Frankreichs Integrationspolitik gescheitert?  
Blandine de Dinechin 7

### Gerechtigkeit - Hoffnung der Menschen weltweit

Aus den Vorbereitungen zum Themenbereich IV des Saarbrücker Katholikentags  
Gertrud Casel 9

### Geheime Anschlüsse: Kirche und soziokulturelle Milieus

Sinus-Studie  
Michael N. Ebertz 11

## Sparsam, beständig und nicht zu kompliziert

### Gute Finanzpolitik sichert staatliche Aufgabenerfüllung

***Güte und Qualität des Steuerrechts sind nicht nur davon abhängig, ob es einfach ist; vielmehr hat ein gutes Steuerrecht noch weiteren Anforderungen und Maßgaben zu entsprechen: Es muss berechenbar und beständig sein, es hat dem Gebot der Besteuerung gemäß der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit der Steuersubjekte zu entsprechen, und nicht zuletzt hat es die Aufgabe, die staatlichen Einnahmen nachhaltig sicherzustellen.***

Die Dinge sollten also – einer generellen Empfehlung Albert Einsteins folgend - auch im Steuerrecht so einfach wie möglich geregelt sein, "aber nicht einfacher!" Davon sind wir leider ein ganzes Stück entfernt: Unser Steuerrecht ist kompliziert und diese Kompliziertheit ist über Jahrzehnte gewachsen. An erster Stelle ist der Gesetzgeber zu nennen, der das Regelwerk immer dichter gestaltet hat – nicht zuletzt im (deutschen) Streben nach Einzelfallgerechtigkeit. Hinzu kommen die Finanzgerichte, die neue Grundsätze und Auslegungen finden, auf die wiederum der Gesetzgeber reagiert. Zudem gibt es die Finanzverwaltungen, die auf allen Ebenen alljährlich mit einer Vielzahl von Erlassen, Verfügungen und Verwaltungsanweisungen die Komplexität noch verstärken. Nicht zu vergessen ist die europäische Ebene, die zwar in Bezug auf die Ertragsbesteuerung keine unmittelbare Einwirkungsmöglichkeit hat, wohl aber über den Europäischen Gerichtshof auf dem Umweg "Diskriminierungsverbot im Binnenmarkt" in das Steuerrecht eingreift und Regelungen vorgibt.

Bei aller Notwendigkeit, das Steuerrecht zu vereinfachen, wäre es eine Illusion anzunehmen, dass mit einer einzelnen Maßnahme, wie weit ausgreifend sie auch wäre, die Einfachheit unseres Steuerrechts dauerhaft gesichert werden könnte - das skizzierte Zusammenspiel der verschiedenen Akteure würde den Gesetzgeber rasch neu herausfordern.

### **Erstes Gebot: Beruhigung**

Es wäre schon viel gewonnen, wenn es in einem ersten Schritt gelänge, Beruhigung in die Gesetzgebung zu bringen. Dass zum Beispiel in einer einzigen Legislaturperiode des Deutschen Bundestages 116 (!) Vorschriften des Einkommensteuergesetzes und 29 von 44 Paragraphen des Körperschaftsteuergesetzes jeweils mehrfach (!) geändert wurden, ist ein Beleg für Tempo und Hektik, die zu Planungsunsicherheit in den Unternehmen und zu Rechtsunsicherheit führen.

### **Niedrige Steuern**

"So gebt dem Kaiser, was dem Kaiser gehört, und Gott, was Gott gehört". Mit diesen Worten zitiert der Evangelist Matthäus die Antwort Jesu auf die Frage der Pharisäer an ihn, ob es erlaubt sei, dem Kaiser Steuer zu zahlen oder nicht. Sie bedarf heute einer Ergänzung: Was oder wie viel gehört dem Kaiser, sprich: dem Staat? Und weiter: Wie viel von was soll es sein?

Als Maßstab für die Bemessung der Steuerlast gilt international die volkswirtschaftliche Steuerquote, die das Verhältnis aller Steuereinnahmen zum Bruttoinlandsprodukt ausdrückt; als weitere gängige Größe kennen wir die Abgabenquote, die zusätzlich zum Steueraufkommen die Sozialversicherungsbeiträge in die Betrachtung einbezieht. Nach Angaben der OECD hat Deutschland in der Europäischen Union der 15 die niedrigste volkswirtschaftliche Steuerquote, und selbst in der erweiterten Union hat nur die Slowakei eine solche, die niedriger ist als die unsrige. Die deutsche Steuerquote nach der so genannten finanzstatistischen Abgrenzung war im Jahre 2004 mit 20,3 Prozent die niedrigste seit Gründung der Bundesrepublik und sie war damit 2,7 Prozentpunkte niedriger als noch im Jahr 2000.

Wie viel gehört dem Kaiser, und was ist Bemessungsgrundlage für den individuellen Beitrag, den der oder die Einzelne zu leisten hat? Die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit als Parameter für die individuelle Steuerlast ist in Deutschland unbestritten. Nun stellt sich die Frage, in welcher Weise diese wirtschaftliche Leistungsfähigkeit zu definieren ist. Oder anders herum: In welchem Umfang

tragen welche Quellen zum Gesamtaufkommen von Steuern und Sozialversicherungsbeiträgen in Deutschland bei oder sollten sie beitragen? Auch hier vermittelt die OECD-Statistik wichtige Erkenntnisse: Danach ist es so, dass die Steuern auf das Einkommen von Privatpersonen und Unternehmen in Deutschland stark unterproportional zum Gesamtaufkommen beitragen, nur in vier Ländern im Europa der 15 ist dieser Beitrag geringer, nämlich in Spanien, Griechenland, den Niederlanden und in Frankreich. Auch in den Vereinigten Staaten, in der Schweiz, in Japan und in Kanada ist der entsprechende Wert zum Teil erheblich höher als bei uns. Die Umsatz- und Verbrauchsteuern einschließlich der Zölle leisten in Deutschland im EU-weiten Vergleich einen leicht unterdurchschnittlichen Beitrag.

#### **Beitrag des Vermögens**

Zwei Komponenten jedoch zeigen in unterschiedlicher Richtung extreme Positionen an: In keinem Land ist der Anteil der Sozialversicherungsbeiträge so hoch und in keinem Industrieland der Welt ist der Beitrag des Vermögens und Vermögensverkehrs zum Gesamtaufkommen von Steuern und Beiträgen so niedrig wie in Deutschland. Vermögen-, Grund-, Erbschaft-/Schenkungs- und Grunderwerbsteuern belasten in Italien und den Niederlanden Vermögen und Vermögensverkehr rund zweifach, in Frankreich und Irland dreifach, in Luxemburg und der Schweiz, in USA und Japan mehr als vierfach und in Großbritannien gar fünffach so hoch wie in Deutschland.

Selbstverständlich ist es keine Verletzung von Bürgerrechten, wenn Einkünfte zum Beispiel aus Veräußerungserlösen von Wertpapieren oder aus sonstigen Kapitalerträgen von den Kreditinstituten unmittelbar dem Finanzamt gemeldet werden; oder hat schon einmal ernsthaft jemand daran Anstoß genommen, dass die Höhe der Bezüge auf der Lohnsteuerkarte eines Arbeitnehmers angegeben wird oder dieses als eine Beeinträchtigung von dessen Persönlichkeitsrechten beklagt? Das Eintreten für das Bankgeheimnis darf nicht missverstanden werden als Schutz für den Steuerhinterzieher. Steuerbetrug ist Betrug am steuerehrlichen Nachbarn.

Sorge bereitet insgesamt die Entwicklung des Umsatzsteueraufkommens. Die höchste Einnah-

me hatten wir im Jahre 2000 mit 141 Milliarden Euro. In den drei Folgejahren ist das Aufkommen, jeweils bezogen auf das Vorjahr, stetig gesunken; im Jahr 2004 hatten wir erstmals wieder einen leichten Anstieg. Insgesamt lag das Umsatzsteueraufkommen des Jahres 2004 um zweieinhalb Prozent niedriger als noch im Jahr 2000. Im gleichen Zeitraum ist das Bruttoinlandsprodukt um sieben Prozent gestiegen. Die Umsatzsteuerverluste des Fiskus werden vom Ifo-Institut auf 17 Milliarden Euro jährlich geschätzt.

Eine solche Entkoppelung von Steueraufkommen und wirtschaftlicher Entwicklung ist systematisch nicht zu erklären, auch nicht durch einen entsprechenden Aufwuchs des Exportgeschäftes im Verhältnis zur Binnenkonjunktur. Wir wissen aber, dass es eine andere Erklärung für diese Entwicklung gibt, und die hat zu tun mit Steuerhinterziehung und Steuerbetrug. Daneben gibt es beträchtliche Steuerverluste, die im System unseres Mehrwertsteuerrechts angelegt sind, nämlich bei Insolvenzen. Bei jeder Insolvenz im gewerblichen Bereich, und derer hat es im vergangenen Jahr erneut rd. 40.000 in Deutschland gegeben, ist der Fiskus kräftig mit dabei, schätzungsweise mit mehr als sechseinhalb Milliarden Euro jährlich.

#### **Handlungsfähiger Staat**

Steuerpolitik ist stets in ihrer Rückbezüglichkeit zur staatlichen Aufgabenerfüllung zu sehen und zu beurteilen. Daher ist im Zusammenhang mit der steuerpolitischen Debatte die Ausgabeseite der öffentlichen Haushalte im Blick zu halten und die Frage zu beantworten, welche Aufgaben der Staat wahrzunehmen hat. Diese Frage kann in einer parlamentarischen Demokratie nur parlamentarisch beantwortet werden. Unbestritten aber ist: Der Staat muss handlungsfähig bleiben, eine weitere Verschlechterung der öffentlichen Infrastruktur – z. B. Schulen, Universitäten, Straßen – werden wir uns kaum leisten wollen. Ich erinnere daher: Kein anderes Land in Europa (mit Ausnahme der Slowakei) hat seine öffentlichen Ausgaben mit geringeren Steuereinnahmen, gemessen am Bruttoinlandsprodukt, zu finanzieren als Deutschland.

*Gernot Mittler, Finanzminister in Rheinland-Pfalz,  
Mitglied des ZdK*

## Familienfreundliche Hochschulen

### Eine Initiative zu mehr Familienfreundlichkeit an Bayerns Universitäten und Fachhochschulen

**Das ZdK hat in Ulm die Erklärung "Wissenschaftsthemen sind Zukunftsfragen" beschlossen und dabei u. a. gefordert: "... Die Mütter und Väter unter den Studierenden, Lehrenden und Forschenden haben einen Anspruch auf besondere Aufmerksamkeit und Förderung. Die Tatsache, dass etwas weniger als die Hälfte der Akademikerinnen und mehr als die Hälfte der Akademiker, die jetzt Kinder haben könnten, keine Kinder haben, bedroht die Zukunft unseres Landes und der Wissenschaft, denn wie jeder gesellschaftliche Bereich lebt auch die Wissenschaft von der Abfolge der Generationen. Und ebenso wenig wie die Wissenschaft kann deshalb die Universität auf einen Ort der individuellen Lebenserfüllung reduziert werden. Ohne Familienfreundlichkeit sind die Universitäten, wie die ganze Gesellschaft, auf Dauer nicht lebensfähig."**

Dies war für mich und für meinen Kollegen vom Hochschulausschuss, Dr. Spaenle, der konkrete Auftrag, eine Initiative "Familienfreundliche Hochschule erreichen – Hochschulstudium, wissenschaftliche Tätigkeit und familiäres Leben müssen besser miteinander vereinbart werden können" zu starten.

Ziele sind und waren vor allen Dingen, Studentinnen und Studenten sowie Bediensteten auch während der Familienphase Studium oder wissenschaftliche Tätigkeit zu ermöglichen und die Erkenntnisse der Familienfreundlichkeit im Arbeitsleben auf die Hochschulen zu übertragen. Dadurch könnte auch der positive Effekt erreicht werden, dass der Anteil von Frauen in der Wissenschaft gegenüber der gegenwärtigen Situation deutlich erhöht wird.

Folgende Maßnahmen wurden realisiert: Forderung nach Durchführung der Familienauditierung an allen bayerischen Hochschulen; Verbesserung der Kinderbetreuungsmöglichkeiten an den Hochschulen.

Zu beiden Bereichen sind dann auch konkrete Beschlüsse im Bayerischen Landtag erfolgt.

### Audit Familiengerechte Hochschule

Vorrangige Ziele einer familiengerechten Hochschule bestehen darin, die heute nicht selten vorkommenden Hemmnisse und Hindernisse für Eltern auszuräumen, die studieren bzw. an der Hochschule tätig sind. Gerade im Rahmen der Weiterentwicklung der Hochschulen kann auch ein Auditierungsprozess wesentliche Erkenntnisse bringen. Der wichtige "Bildungs- und Lebensraum Hochschule" kann mit Familienfreundlichkeit eine Signalwirkung für die Gesellschaft und einen Beitrag zur Vereinbarkeit von Familie und Erwerbstätigkeit leisten.

Das "Audit Familiengerechte Hochschule" ist ein Managementinstrument zur Förderung der Vereinbarkeit von Beruf und Familie im Hochschulbereich, das die gemeinnützige Hertie-Stiftung in Kooperation mit der Universität Trier für die rund 350 Hochschulen in Deutschland mit ihren knapp 1,8 Mio. Studierenden entwickelt hat. Die dazu gegründete "Beruf & Familie gGmbH" führt die Bewertung an den Hochschulen durch. Im "Erfolgsfall" wird ein Zertifikat ausgestellt.

Nach einer Erprobungsphase an vier Piloteinrichtungen wird nun das "Audit Familiengerechte Hochschule" allen Universitäten und Hochschulen in Deutschland angeboten. Der wesentliche Aspekt ist hier jedoch nicht, was eine Einrichtung an positiven oder negativen Gegebenheiten hinsichtlich der Familienfreundlichkeit schon hat, denn dafür wird sie nicht ausgezeichnet. Der Blickwinkel ist vielmehr darauf gerichtet, wo noch Handlungsbedarf gesehen wird. Folgende acht Handlungsfelder werden dabei genauer beleuchtet: Arbeitszeit, Arbeitsort, Arbeitsinhalte, Führungskompetenz, Informations- und Kommunikationspolitik, Personalentwicklung, Flankierender Service für Familien, Rahmenbedingungen für Studium und weitere wissenschaftliche Qualifizierung.

### Zielvereinbarungen

In einem zweiten Schritt, dem Präsentations- und Zielfindungsworkshop, werden zwischen den Auditorinnen, der Projektgruppe und der Hochschulleitung die Ziele vereinbart, die sich die Hochschule für die folgenden drei Jahre steckt, um bewusst noch familiengerechter zu werden. Dabei werden für die einzelnen Ziele konkrete Maßnahmen vereinbart, für deren Realisierung jeweils verantwortliche Personen benannt sind. Ebenso wird der

Zeitraum festgelegt, in dem jede einzelne "Verbesserungsmaßnahme" durchgeführt sein soll.

Aufgrund des Projektberichtes entscheidet die "Beruf & Familien gGmbH", ob die jeweilige Hochschule das "Audit Familiengerechte Hochschule" verdient. Im Freistaat Bayern hat dieses Procedere als erstes die Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt erfolgreich durchlaufen.

### **Neues Bewußtsein**

Durch diesen Auditierungsprozess wurde so manchem bewusst, wie viele Bereiche der Hochschule von der Familienthematik tangiert sind. Es beginnt bei den gewöhnlich unter "familienfreundlich" ins Auge springenden Gegebenheiten wie Babysitterdienst, Vorhandensein von Kinderstühlen in der Mensa oder ausreichende Wickelmöglichkeiten in den Universitätsgebäuden. Darüber hinaus sei aber auch die Informations- und Kommunikationspolitik für Familien an der Katholischen Universität erwähnt. Selbstredend gibt es an dieser kleinen Hochschule schon viele familiengerechte Bedingungen, doch zu wenige wissen darüber wirklich Bescheid. So werden umfassende Broschüren erstellt werden, in denen alle familienunterstützenden Informationen für Beschäftigte und Studierende gebündelt werden. Insgesamt sollen in den nächsten drei Jahren acht Zielvereinbarungen umgesetzt werden, die konsequenterweise zu Verbesserungen für Studierende und Beschäftigte mit Familie an der Hochschule führen werden.

### **Chance für Profil**

Neben einer merklichen Verbesserung der Situation für die konkrete Zielgruppe birgt die Auditierung für die Universität nicht nur die Chance, ihre Wettbewerbsfähigkeit zu steigern, indem das Profil der Hochschule um den Faktor Familienfreundlichkeit ergänzt wird. Vielmehr werden positive universitätsinterne Prozesse angestoßen, wie die Förderung der Kommunikationsbereitschaft, des Gemeinschaftsgefühls und des Verantwortungsbewusstseins für diese Hochschule.

Keine Hochschule kann sich erfolgreich dem Audit stellen, ohne dass Hochschulleitung und –mitglieder hinter diesem Projekt stehen. Nur mit diesem Engagement ist es möglich, an einer Universität die Familie und ihre Belange zu thematisieren und das Umfeld zu sensibilisieren, so dass jungen Leuten eine möglichst authentische Ausbildung zugute kommt.

### **Kinderbetreuung**

Mit diesem konkreten Vorhaben ist die Umsetzung der Zielsetzung verbunden, mehr Plätze durch flexible Konzepte in Tagespflege und Kindertagesstätten zu erreichen, was durch das zwischenzeitlich beschlossene neue Bayerische Kinderbildungs- und –betreuungsgesetz ermöglicht wird.

Die Bemühungen der Hochschulen, den Landtagsbeschluss umzusetzen, haben dazu geführt, dass sich die Einrichtungen zielgenau damit befassen haben, wie sie eine optimale Vereinbarkeit von Familie und Beruf erreichen können. Neun dieser Hochschulen sind bereits ganz konkret in diesen Auditierungsprozess eingestiegen bzw. haben konkrete Umsetzungsabsichten.

Darüber hinaus erstrecken sich aufgrund dieser Diskussion die von den Hochschulen angeführten Maßnahmen auf eine gezielte Verbesserung der Kinderbetreuung, auf familienfreundliche Vorlesungszeiten und Teilzeitstudien, auf die Einrichtung von flexiblen Arbeitszeitmodellen, Teilzeitarbeit und Telearbeitsplätzen, auf familienorientiertes Führungsverhalten, auf entsprechende Maßnahmen der Personalentwicklung – auch während und nach der Familienphase –, auf Vertretungsmöglichkeiten und Wiedereinstiegsmaßnahmen, die Erhöhung des Frauenanteils im Hochschulsektor und eltern- und kindgerechte Infrastruktur.

Es besteht gerade angesichts des angestrebten Umstrukturierungsprozesses an den Hochschulen eine große Chance, dass dieses Thema zu einer vorrangigen Angelegenheit wird.

*Joachim Unterländer, MdL, Sozialpolitischer Sprecher der CSU-Landtagsfraktion, ZdK-Mitglied*

## Neue Armutsästhetik

### Eine erste Bilanz

**Die Demokratie stand im letzten Jahr unter extremen Dauerstress. Die Große Koalition spiegelt mit ihrer geschäftsmäßigen Unaufgeregtheit den allgemeinen Erschöpfungszustand nach dem Stress präzise wider. Die Mattigkeit nach den monatelangen Turbulenzen gleicht einer "Reha-Phase". Auch die "Schritt-für-Schritt"-Terminologie der Bundesregierung erinnert an Rekonvaleszenz.**

Der augenblickliche innenpolitische Klimawechsel ist gravierend. Die gemeinsamen Fotos von Merkel und Müntefering erinnern an frisch verliebte Verlobungs-Paare. Parteipolitische Rivalität scheint sich nur noch auf den unteren Rängen abzuspielen. Gemeinsame Auftritte von Kanzlerin und Vizekanzler werden die Regierungszeit weiterhin prägen. Denn erstmals ist ein Arbeitsminister – und kein Außenminister - Stellvertreter der Kanzlerin. Es liegt deshalb in der Logik der Politik-Präsentationen, dass die zentralen alles dominierenden Alltagsfragen der Arbeitsmarkt- und Sozialpolitik weiterhin gemeinsam vorgestellt werden – ganz unabhängig davon, dass es sich um einen Sondertypus von Koalitionsbildungen handelt.

### Neue Eintracht

Die neue Eintracht geht mit einem veränderten Kommunikationsstil einher, der nicht nur sparsam daherkommt, sondern sich offenbar auch an Stufen von Geheimhaltungen verlässlich orientiert. Weder aus dem Kabinett noch aus den Klausurtagungen dringen Einzelpositionen in die Öffentlichkeit, was die Diskussionskultur in den Gremien stärkt. Als Beobachter ist man allerdings sehr irritiert, wenn nach der zweitägigen Klausur des Kabinetts auf Schloss Genshagen eine Hauptüberschrift lautet: "Müntefering: Das war schön; Merkel: Sehr gutes Klima" (FAZ v. 11.1.06). Inhaltsarmut als Beleg für funktionierende Diskretion oder doch eher für den Nachweis des Vertagens von großen Problemen? Das kann im Moment noch keineswegs eindeutig beantwortet werden.

### Stilwechsel

Alle neuen Bundeskanzler sahen sich in einer verantwortlichen Kontinuität der Politik des Vorgän-

gers. Faktische Politikwechsel waren in unserer auf Konsens und Stabilität ausgerichteten Innenpolitik immer langfristige Projekte. Abrupter ging es immer im Bereich der Darstellungspolitik zu. Der Stilwechsel in der Politikgestaltung gehörte für jeden neuen Bundeskanzler essentiell mit zur Startphase. Die völlig veränderte Darstellungspolitik ist deshalb nicht nur ein Ergebnis des allgemeinen politischen Erschöpfungszustandes oder gar der Sonderkonstellation einer Großen Koalition, sondern signifikant für jede Startphase von neuen Regierungen.

Die Wähler haben gezielt für diesen Stilwechsel bei der Bundestagswahl votiert. Die Schere zwischen der Darstellungspolitik und der Entscheidungspolitik ging immer weiter auseinander. Allzu oft war der medientauglichen Machtinszenierung einer Entscheidung dann doch Tatenlosigkeit gefolgt. Das Ende von Rot-Grün ist auch ein wenig das Ende der Kunst der Inszenierung in der Politik. Statt Kraftmeierei erleben wir nunmehr Armutsästhetik. Sachlich, zurückhaltend, bescheiden – das ist zur Zeit das Markenzeichen der neuen Bundesregierung.

Dahinter verbirgt sich graduell auch ein protestantisches Politikverständnis der Kanzlerin. Das selbstlose Dienen zieht sich leitmotivisch durch ihre Reden. Sie gibt sich provozierend unpathetisch und manchmal bis zur Schmerzgrenze ernüchternd. Müntefering in der Lebensrolle als klassischer Kanzlermacher – früher bei Schröder und heute bei Merkel – dient der Kanzlerin als stabilitätsichernder Stellvertreter. Merkel verzichtet bislang auf alle Gebaren der Macht und heroische Gesten. Im protestantischen Duktus zählen nur Worte und Werke. Aus dem protestantischen Tugendkanon spricht zudem der Dauerappell der Kanzlerin, den wirtschaftlichen Erfolg aus Tugenden herzuleiten: Was kann ich selber tun? Dieses protestantische Stilmuster konnte für die katholisch geprägte Kohl-CDU auf der Leitungsebene nie mehrheitsfähig werden. Insofern transportiert die Kanzlerin auch eine veränderte Union.

*Prof. Dr. Dr. Karl-Rudolf Korte, Leiter der Forschungsgruppe Regieren, Universität Duisburg-Essen, Mitglied im Ständigen Arbeitskreis des ZdK für politische Grundfragen*

[www.forschungsgruppe-regieren.de](http://www.forschungsgruppe-regieren.de)  
[krkorte@uni-duisburg.de](mailto:krkorte@uni-duisburg.de)

## Gute Nachricht aus den Vororten?

### Ist Frankreichs Integrationspolitik gescheitert?

*"Haben Sie die gute Nachricht aus den Vororten gehört?" Diese Frage, die Jean-Claude Guillebaud auf der letzten Tagung der Semaines sociales de France zum Thema Wertevermittlung stellte, erntete den Beifall des Publikums. Die meisten Großstädte waren gerade in Aufruhr. Im Herbst 2005 hatte ein in Frankreich wohlbekanntes Phänomen – brennende Autos – nationale Ausmaße angenommen. In den Medien wurde es ausführlich thematisiert. Auf der einen Seite, bei uns, mit Applaus. Auf der anderen Seite ließ der amerikanische Sender CNN verlauten, wir stünden kurz vor einem Bürgerkrieg. Wenn einige in Übersee das Echo unseres Beifalls angesichts der Ausschreitungen vernommen hätten, hätten sie uns für verrückt erklärt.*

Ein wenig verrückt sind wir sicherlich, wenn wir es wagen, von guten Neuigkeiten aus den Vororten zu sprechen. Seit 15 Jahren wissen wir, dass die Bewohner der Vororte auf einem Pulverfass leben, besonders in den schulischen Einrichtungen. Lehrer werden mißhandelt, junge Mädchen müssen sich fürchten, Banden haben das Sagen. Und wenn alles explodiert, wagen es einige Besergestellte, von guten Neuigkeiten zu sprechen... Sie sollten die schrecklichen Geschichten von Fadéla Amara lesen! Es gibt genug zum Weinen oder laut Aufheulen. In Park- oder Treppenhäusern vergewaltigte junge Mädchen, Verhärtung der religiösen Zugehörigkeit, Dauerarbeitslosigkeit, illegaler Handel, beklagenswerte Wohnbedingungen ...: Seien wir ehrlich, es gibt keine guten Neuigkeiten aus den Vororten.

### Verkannte Normalität

Doch die Franzosen sind über die Situation nicht maßlos erstaunt. Diejenigen, die eh schon auf sich selbst fixiert waren, haben sich noch mehr in ihre fremdenfeindlichen oder elitären Überzeugungen eingeschlossen. Die andern dachten, es sei normal, dass das Ganze "hochgeht". Gibt es überhaupt einen Grund zur Freude? Eines ist sicher: Das Einwanderungsland Frankreich war sich nicht

bewusst, welche Arbeit dies erfordert: stärkeres Bewusstsein seiner selbst und der Werte, auf denen unsere Gesellschaft basiert, Offenheit gegenüber anderen Kulturen mit allem, was dies bezogen auf Familie, Ausbildung, Arbeit und Zivilleben nach sich zieht.

Manche glauben oder wollen glauben machen, dass der Kampf gegen die Schwarzarbeit oder die Anwesenheit illegaler Einwanderer auf französischem Boden etwas an einer Situation ändern wird, von der wir wissen, dass sie letztlich nicht rückgängig zu machen ist. Die Ströme der Armen aus dem Rest der Welt werden sich fortsetzen: das Brot dort suchen zu gehen, wo es zu finden ist, ist menschlich. Die Spezialisten beschwören ein Scheitern der Städtepolitik, ein Scheitern der nationalen Bildungspolitik, ein fast völliges Scheitern eines besseren Zusammenlebens. Üble Nachrichten: alle politischen Bestrebungen werden miteinander vermengt, und alle sind damit einverstanden. In diesem Zusammenhang fand die Entscheidung der Regierung, für Minderjährige eine Ausgangssperre in den 'brenzlig' genannten Gebieten zu verhängen, um eine Beruhigung der Situation zu erreichen, die völlige Akzeptanz der Franzosen.

### Durchgangslager

Stellen wir die jüngsten Ereignisse wieder in ihren Kontext, damit wir aus ihnen eine Lehre ziehen können. Wenn man sich auf Paris beschränkt, so bilden die Ringstraßen oder "Gürtel" eine Grenze zwischen dem, was wir Paris "intra muros" nennen, das bürgerliche Paris, und dem, was man die kleinen und großen Vororte nennt. Neue Städte sind entstanden, die es vor 20 Jahren noch nicht gab. In diesen neuen Städten ist die Fluktuation der Bevölkerung hoch: sie sind keine wirklichen Lebensräume, sondern Durchgangslager. Man schlägt dort keine Wurzeln. Das sind folglich auch die Orte, wo man billig wohnen kann, wo man junge unerfahrene Lehrer hinschickt, die meistens schnell um ihre Versetzung bitten. Dort sind Bevölkerungsgruppen zusammengefasst, bisweilen aufgehäuft, die soziale Schwierigkeiten haben, gefährdet sind, zu gesellschaftlichen Außenseitern zu werden, und manchmal die französische Sprache nur aufs Geratewohl beherrschen. Jean-Marie Petitclerc, ein großer Kenner auf dem Gebiet dieser uns als explosiv bekannten Situation, fordert zu recht eine Städtepolitik, welche dieses Namens würdig ist: Sie muss ein

wichtiger Faktor für ein besseres Zusammenleben sein.

### **Verlust des Gewissens**

Ist dies ausreichend? Sicher nicht! Eine Kollegin, Ehe- und Familienberaterin, hat mich auf folgendes hingewiesen: "Ich beobachte bei den Jugendlichen, denen ich zuhöre, eine tiefe seelische Leere, einen fast völligen Mangel an Familienzugehörigkeit. Nichts hält sie zusammen, nichts trägt sie, nichts treibt sie voran! Ihr Mangel an Orientierungslinien ist grundlegend. Sie haben weder Grenzen noch Schranken. Nichts hält sie auf!" Was hat sich denn ereignet wenn nicht eine tief greifende Explosion, die ihrerseits beunruhigender ist, als die eines brennenden Autos? Und diese Eheberaterin beschwört, ohne Angst vor klaren Worten zu haben, "einen vollständigen Verlust des Gewissens".

Wenn es sich wirklich so verhält, werden einige Richtlinien oder Entscheidungen hier und dort es nicht schaffen, eine Situation wieder herzustellen, die für die Mehrheit erträglich wäre. Wir verfügen in Frankreich über die Gabe das anzuprangern, was nicht funktioniert. Es lebe der kritische Geist! Aber uns fehlen ernstlich die Leute, die die Ärmel hochkrepeln. Die geringe Vergütung der humanitären Berufe – Sozialarbeiter, Tagesmütter, Erzieher ... – ist daran schuld. Anstatt die Rap-Musik wegen ihres Mangels an Respekt gegenüber den Vertretern des Gesetzes anzuprangern, täte man besser daran, alle Initiativen finanziell und menschlich zu unterstützen, welche darauf abzielen, die sozialen Bindungen zu verstärken, die Jugendlichen über ihre Rechte, aber auch über ihre Pflichten aufzuklären, und vor allem die Integration ganzer Bevölkerungen dank des Erwerbs einer möglichst hohen Sprachkompetenz zu fördern.

### **Zusammenstoß zweier Welten**

Ich erinnere mich an ein Praktikum, das ich in einem Zentrum für Mutter-und-Kind-Beratung in den Pariser Vororten gemacht hatte. Die Sozialarbeiterin hatte es abgelehnt, dass ich sie auf ihren Hausbesuchen bei den Familien begleite. Das war zu gefährlich. Die Treppen waren rechtsfreie Räume und Zonen illegalen Handels. Gesichert

mit einem elektronischem Türschloss und einer Sprechanlage empfing das PMI Familien aller Nationalitäten, besonders aus Afrika und Asien, die kamen, um sich wegen eines Kindes beraten zu lassen. Während der Pausen erzählte man mir die Geschichte einer muslimischen Frau, die ihrem Mann verheimlichte, dass sie sich eine Spirale hatte einsetzen lassen, nachdem sie nach und nach sechs Kinder geboren hatte. Obwohl ich nur einige Kilometer entfernt wohne, befand ich mich auf einem anderen Planeten. Das war bereits vor 10 Jahren...

Wie kann man zusammenleben, wenn auf demselben Boden zwei Welten aufeinander stoßen: die Moderne mit Internet und Mobiltelefon und das Mittelalter mit uralten Bräuchen. Was können wir voneinander lernen? Die Jugendlichen aus den Vororten sind nicht alle, auch wenn das unserem Innenminister nicht gefällt, "Abschaum". Es sind Jugendliche, die ihre Wut mit den Mitteln herausschreien, die ihnen zur Verfügung stehen. Von daher, und nur von daher, kann man von einer "Guten Nachricht aus den Vororten" sprechen. Wenn die Jugend schweigt oder zum Schweigen gebracht wird, wird sich unser Land nicht aus der Asche des Herbstes 2005 erheben können. Die Jugend ist unsere Zukunft und mit ihr müssen wir rechnen, bauen, debattieren. Der Staat ist weder Vater noch Mutter, selbst wenn er manchmal die Ersatzrolle übernimmt. Die Festigung der Rolle von Erwachsenen als Eltern, ist vordringlich.

### **Gute Nachricht!**

Wir haben keine Wahl. Den Raum unseres Zeltes zu erweitern ist unumgänglich. Das bedeutet zunächst unsere Sichtweise zu ändern, in dem wir den Schleier hochheben, den wir nicht aus religiösen Motiven, sondern aus Furcht oder Faulheit tragen. Dies bedeutet zugleich, dass wir uns umgehend in die Vororte begeben, wie es der Kinderpsychiater Marcel Rufo getan hat, um uns die Sitten von Paris und seiner Vororte einzuprägen. Unnütz, unseren verbrannten Autos nachzuheulen! Gehen wir den Weg zu Fuß, der zu den Vororten und zu deren 'Guten Nachricht' führt: Der Mensch lebt nicht vom Brot allein!

*Blandine de Dinechin, Mitglied im Rat der Semaines sociales de France, Ehe- und Familienberaterin*

## Gerechtigkeit - Hoffnung der Menschen weltweit

Aus den Vorbereitungen zum Themenbereich IV des Saarbrücker Katholikentags

***Gerechtigkeit - vor Gottes Angesicht wird die Perspektive, wer mein Nächster ist, dem Gerechtigkeit widerfahren soll, erweitert, wird sie weltweit. Diese Perspektive prägt den Themenbereich IV des Saarbrücker Katholikentags unter der Überschrift "Gerechtigkeit – Hoffnung der Menschen weltweit".***

In seiner ersten Enzyklika "Deus caritas est" hat Papst Benedikt XVI. hervorgehoben, dass durch Jesus Christus der "Nächste" und die Verantwortung für ihn über die Solidargemeinschaft eines Landes und Volkes hinaus universalisiert wird und doch konkret bleibt. Die Kirche solle "die seelischen Kräfte wecken, ohne die Gerechtigkeit ... sich nicht durchsetzen und nicht gedeihen kann". Durch eine "Öffnung von Erkenntnis und Willen für die Erfordernisse des Guten" soll sich die Kirche um Gerechtigkeit mühen. Dem entsprechen die Hauptanliegen der Veranstaltungen im Themenbereich IV des Katholikentages: Die Perspektive öffnen für Gerechtigkeit weltweit;

im Dialog mit auch internationalen Akteuren Lösungsansätze diskutieren; Sensibilisieren für die eigene Verantwortung und zum Engagement ermutigen

### **Nationale Egoismen überwinden**

Erstes Ziel des Themenbereichs IV ist es, die Perspektive zu öffnen: Herausforderungen und Probleme im weltweiten Kontext sehen, die Perspektive der Menschen in Armut und Ausgrenzung ins Blickfeld rücken, und Lösungsansätze im internationalen Austausch diskutieren.

In Zeiten knapper Kassen, schwindender Ressourcen, ruinöser Konkurrenz um Standortvorteile, um Arbeitsplätze haben die wohlverstandenen nationalen Eigeninteressen wieder Konjunktur. Aber tragfähige Lösungen zur Sicherung von nachhaltigem Wachstum und Beschäftigung wird es in einer globalisierten Welt nur im weitsichtigen Interessenausgleich geben, nicht in einer Politik, die kurzfristige Eigeninteressen als die eigentlichen ausgibt.

### **Vor Gottes Angesicht**

Ohne eine konsequente Orientierung aller Politikfelder an Entwicklungszielen, an der Durchsetzung von Menschenrechten für alle weltweit, wird es keine Überwindung der extremen Armut geben, aber auch keine nachhaltige Friedenssicherung und Gewaltprävention, letztlich auch keine erfolgreiche Terrorismusbekämpfung und keine Sicherheit - auch in Europa und auch in Deutschland nicht. Maßstab bei der Suche nach gerechten Lösungen ist die "Gerechtigkeit vor Gottes Angesicht". Jeder Mensch, Frau oder Mann, Migrant, Aidskranke in Afrika, Baumwollbauern in Mali und Landwirte in der Eifel, sie alle sind Menschen nach dem Ebenbild Gottes, ihre Würde ist unantastbar und ihre Rechte auch.

### **Arbeitsfelder**

Migration: Wie leicht sehen wir Armutsflüchtlinge als Bedrohung. Es sind aber ferne Nächste, Fremde, die wir andern Orts auch sind. "...denn ihr selbst seid in Ägypten Fremde gewesen. Ex22,20" ist der Titel eines Hauptvortrags zu Flucht, Vertreibung und Wanderung weltweit. Höhere Grenzzäune und die massenhafte Abschiebung von Flüchtlingen können die Probleme langfristig nicht lösen. Zentrale Aufgabe der Politik besteht darin die Ursachen zu beheben, die Menschen bewegen ihre Heimat und ihre Familien zu verlassen.

Das Recht auf Leben, auf Nahrung, auf Bildung, auf Gesundheitsversorgung, auf Arbeit in Würde, erfordert gerechte Regeln und Austauschsysteme. Die Öffnung der Märkte beschäftigt die WTO seit langem, die Suche nach gerechten Austauschsystemen auch? "Warum fliegt das Huhn nach Kamerun?" Der Agrarhandel zeigt die sozial und ökonomisch unsinnigen Verzerrungen aufgrund ungerechter Regelungen. Das erfahren Bauern aus dem Süden ebenso wie im Norden und werden es im gleichnamigen Podium so benennen. Gemeinsame Lösungsansätze werden diskutiert. Ist die "multifunktionale Landwirtschaft" eine Zauberformel oder tragfähige Perspektive? So oder so erweist sich der Agrarhandel als Testfall für eine entwicklungsgerechte Weltwirtschaft.

### **Dialog und Partnerschaft fördern**

Ein weiteres Ziel im Themenbereich IV ist es, dass mehr Menschen ihre Verantwortung für Gerech-

tigkeit weltweit erkennen und wahrnehmen und die schon Engagierten aus diesem Zusammenwirken Ermutigung erfahren. Weltweite Gerechtigkeit ist nicht nur eine Sache von entwicklungspolitischen Freaks. Sie geht jeden an. Sie ist ein Kernstück des Evangeliums und damit Herzensanliegen der Kirche. Sie ist eine Herausforderung für alle, die politische Verantwortung tragen. Sie ist eine Voraussetzung auch für nachhaltigen wirtschaftlichen Erfolg. Viele haben dies in Partnerschaftsinitiativen gelernt und praktiziert. Aber spielt das Leitbild von Partnerschaft auch eine Rolle für Politik und Wirtschaft? Und gibt sie Orientierung für das globale Agieren? Dies werden Verantwortliche aus Politik, Wirtschaft und Kirche in einem Hauptpodium diskutieren. Im Zentrum "Partnerschaft in Europa und in der Einen Welt" wird sich nicht nur die Bolivienpartnerschaft des Bistums Trier vorstellen, sondern die Vielfalt partnerschaftlichen Austausches und Lernens zwischen Schulen und Kommunen, zwischen Führungskräften aus Politik und Wirtschaft und vielen mehr. Aber dass weltweite Gerechtigkeit unseren Alltag betrifft - was kaufe ich ein, was konsumiere ich, wo lege ich mein Geld an - auch das soll deutlich werden.

### **Herausforderung für Kirchen und Religionen**

Beim UN-Gipfel in New York im September 2005 wurden Ansätze für eine Global Governance umrissen. Gerechte Lösungen umzusetzen, erfordert aber auch zivilgesellschaftliche Akteure national wie international, die für die Akzeptanz dieser Lösungen einstehen und sie mehrheitsfähig machen. Aus ihrem Glauben können Menschen verbindlichen und nachhaltigen Antrieb beziehen, für die Gerechtigkeit einzutreten. Hier liegt eine Herausforderung für christliche Kirchen, aber auch für die großen Weltreligionen, gemeinsam ethische Standards deutlich zu machen und zu formulieren, z.B. wenn es um Gewaltprävention geht. So werden in einem Hauptpodium des Katholikentags christliche, islamische und buddhistische Führungspersönlichkeiten aus Sri Lanka und dem Sudan bezeugen, wie sie in religiös motivierten

Konflikten sich aus den Quellen ihrer Spiritualität für Gerechtigkeit und Frieden einsetzen.

### **Gewalt überwinden**

Die Erfahrung von Ungerechtigkeit ist Nährboden für Gewalt. Es ist möglich, Ungerechtigkeit zu verringern und damit der Gewalt vorzubeugen. Um die Überwindung von Gewalt geht es in einem Hauptpodium am Beispiel der Suche nach einem gerechten Frieden im Heiligen Land. Der Nahost-Konflikt wird bei diesem Katholikentag unter verschiedenen Aspekten aufgegriffen. Beim Hauptpodium des Themenbereichs 4 geht es um politische Initiativen auf Seiten der Regierenden und die notwendige Arbeit zivilgesellschaftlicher Akteure, für Kompromisslösungen, für gemeinsame Sicherheit und Frieden zu werben. Lassen sich Konfrontation durch Kooperation und Feindbilder durch Empathie überwinden?

### **Millenniumsziele**

Ein hervorragendes Projekt internationaler Zusammenarbeit sind die UN-Millenniumsziele, in deren Umsetzung auch kirchliche Akteure viel investiert haben. Die Halbierung oder gar Überwindung der Armut wird nur gelingen, wenn das Thema aus der entwicklungspolitischen Fachdiskussion heraus in den Brennpunkt öffentlicher und politischer Aufmerksamkeit gelangt, wenn sie oben auf der Tagesordnung steht ähnlich etwa wie die Fußball-WM. So bringt das Hauptpodium "FC-Deutschland 06 und die Welt(verantwortungs)meisterschaft" die Anliegen des Themenbereichs IV gebündelt zum Ausdruck. Es wird mit vorbereitet von den katholischen Hilfswerken, Misereor, Adveniat, Renovabis, Missio, Caritas und Kindermissionswerk. Unter den Mitwirkenden sind Politik, Kirche, Zivilgesellschaft aus Nord, Süd und Ost vertreten und natürlich der Fußball. Ein gutes Spiel und viele Tore machen wir nur mit einem weltweit gerechten und fairen Zusammenspiel!

*Gertrud Casel, Geschäftsführerin der Deutschen Kommission Justitia et Pax, Vorsitzende des Arbeitskreises zum Themenbereich IV "Gerechtigkeit – Hoffnung der Menschen weltweit"*

## Geheime Anschlüsse: Kirche und soziokulturelle Milieus

### Suche nach Antworten

*Die kommunikativen Anknüpfungschancen für die katholische Kirche in Deutschland liegen faktisch nicht mehr im generalisierten, insbesondere durch familiäre und nachbarschaftliche Kontrolle gestützten Gehorsam, etwa gegenüber den so genannten Kirchengeboten. Immer mehr Kirchenmitglieder ignorieren sie. Auch kann sich die Kirche immer weniger auf fraglos geglaubte christliche Überzeugungen ihrer Mitglieder verlassen, die, selbst dann, wenn sie regelmäßig sonntags in die Kirche gehen, also rituell kirchennah sind, nicht-christlichen Glaubensvorstellungen huldigen und somit oder auf andere Weise auf der religiösen Überzeugungsdimension kirchenfern sein können.*

Selbst ältere Kirchenmitglieder vollziehen diesen Spagat. Somit sind auch die überkommenen eschatologischen Bindungs- und Steuerungskräfte der Kirche stumpf geworden. Sogar Prediger beschweigen Himmel, Hölle, Fegefeuer und darüber die Gerechtigkeit Gottes. <sup>1)</sup> Selbst die Kirche als Arbeitgeberin – mit ihrem gern ausgeblendeten, aber durchaus wirksamen sozioökonomisch kalkulativen Band – erfährt in nicht wenigen deutschen Bistümern und Caritasverbänden einen Schrumpfungsprozess, und die Erosion der katholischen Milieus mit ihren fraglosen Traditionsbindungen haben wir schon lange hinter uns. Mit all dem ist zwar Kirche nicht am Ende, aber zweifellos eine bestimmte Sozialgestalt, Kirche zu leben.<sup>2)</sup>

### Neue Verbundenheit suchen

Wenn die alten Bindungs- und Steuerungskräfte nur noch Erinnerungswert haben und sich die Entmächtigung der Kirche nicht nur vom 'Kosmos' zur gesellschaftlichen 'Kommunität', sondern schließlich auch zum 'Körper' vollzog, auf dessen Praktiken und Techniken sie über ihre Moralverkündigung noch Einfluss zu nehmen suchte, <sup>3)</sup> dann hat sie neue Formen der Verbundenheit zu entwickeln – in aller Ohnmacht. Gefragt sind deshalb neue Anschlusschancen der kirchlichen Kommunikation der Frohen Botschaft jenseits der Gehorsamserwartung und jenseits des aufge-

lösten konfessionellen Milieus. Sind nicht an die Stelle der alten weltanschaulichen Milieus neue gesellschaftliche Milieubildungen getreten, deren Kenntnis für die Kirche und ihre Teilorganisationen hilfreich sein kann?

### Milieu-Verengung

In den letzten beiden Jahrzehnten hat in den Sozialwissenschaften die Erforschung solcher neuen 'Milieus' an Bedeutung gewonnen - in Erweiterung, wohl nicht Ersetzung von überkommenen Konzepten sozialer Schichtung, die immer weniger 'greifen', weil sich die gesellschaftlichen Strukturen gewandelt haben. <sup>4)</sup> Über die katholische Medien Dienstleistungs-Gesellschaft (München) und die Katholische Sozialethische Arbeitsstelle (Hamm) hat eine (bislang noch unveröffentlichte) Studie des Instituts Sinus-Sociovision in Heidelberg, das in der Markt-Erforschung neuer sozialer Milieus führend ist und indirekt an die Arbeiten von Schulze anknüpft, im Auftrag der Deutschen Bischofskonferenz im letzten Jahr speziell sondiert, wie die katholische Kirche neue kommunikative Anschlussmöglichkeiten finden kann. Offensichtlich erfährt sie seit einiger Zeit eine Milieuverengung, ist sie doch – so ein wichtiges Ergebnis - von insgesamt zehn deutlich unterscheidbaren Milieus nur noch in drei Milieus verankert: im Milieu der "Konservativen", der "Traditionsverwurzelten" und der "Bürgerlichen Mitte". Sinus versucht, so heißt es auf der Homepage des Heidelberger Instituts ([www.sinus-sociovision.de](http://www.sinus-sociovision.de)), "die Menschen nicht als Merkmalsträger, nicht als Typen, nicht primär bezogen auf Produkte, sondern als Menschen" zu sehen, "die sich in ihrer Lebensauffassung und Lebensweise ähneln. Ähnlichkeiten im Lebensstil können, müssen aber nicht in derselben sozialen Schicht auftreten. An welchen Werten man sich orientiert, was einen interessiert, oder was man schön und hässlich findet, hat in erster Linie mit dem Milieu zu tun, zu dem man gehört." Sinus verspricht (als Motto): "We help you to succeed in a changing world".

### Kirchliches "Marketing"

Wie man der graphischen Darstellung der Milieulandschaft (s. letzte Seite) entnehmen kann, die zusammen mit recht detaillierten Beschreibungen der einzelnen Milieus – bis in deren Wohnzimmer-einrichtungen hinein - ebenfalls auf der oben genannten Homepage zu finden ist, werden die Sinus-Milieus sowohl nach ihren jeweiligen Wert-

orientierungen (horizontale Gliederung: A, B, C) als auch nach ihrer Position im sozialen Raum (vertikale Gliederung nach sozialem Status 1,2,3) angeordnet. Die spezifische Qualität des hier verwendeten Milieubegriffs ist somit durch die Verschränkung von objektiven und subjektiven Daseinsmomenten bestimmt. <sup>5)</sup>

Für jedes dieser Milieus verfügt die neue – qualitative - Sinus-Studie über ein klares Portrait unter besonderer Berücksichtigung seiner Anschlussfähigkeit für ein 'Marketing' der Kirche und kirchlicher Organisationen in Deutschland. Nach der Beschreibung seiner sozialen Lage (Bildung, Beruf, Einkommen, Generation), seinem vorherrschenden Lebenskonzept, seinem typischen Lebensstil und seinen Freizeit- und Lektüre-Interessen werden das milieuspezifische Kirchenbild entfaltet und solche Momente von Kirche genannt, die im jeweiligen Milieu auf Zustimmung und auf Ablehnung stoßen. Auch die religiösen Gesichter der sozialen Milieus gewinnen Kontur.

#### **Anschluss verloren**

Wer die Veröffentlichung der neuen Sinus-Studie nicht abwarten kann, muss nur genau die Homepage des Sinus-Instituts und die bisherigen Veröffentlichungen aus und mittels der Sinus-Milieu-Forschung studieren (zumindest allen Verantwortlichen kirchlicher Bildungsorganisationen sei hier das Werk von Barz/Tippelt <sup>5)</sup> empfohlen), um auch so schon zu ahnen, wie und weshalb die oben genannten drei Milieus in Richtung Kirche eher positiv 'ticken'. Die 'Konservativen' als die Repräsentanten des alten Bildungsbürgertums sehen in ihr die Hüterin des Abendlandes und einen Garanten ihres eigenen Status, obwohl sie sich selbst nur selten unter den Gottesdienstbesuchern in der lokalen Kirchengemeinde finden lassen. Diese werden quantitativ am stärksten vom Milieu der sozial weniger gut positionierten 'Traditionsverwurzelten' beschickt, also vom heutigen Kleinbürgertum, das auch Träger der traditionellen Volksfrömmigkeit ist. Das Milieu der 'Bürgerlichen Mitte' ist auch nicht jeden Sonntag kirchlich präsent, aber fragt in seinem kindzentrierten Familialismus punktuell einschlägige Angebote der Kirche nach. Doch dieses Milieu bereits hat zur Kirche ein zwiespältiges Verhältnis, wie Weihbischof Thomas Maria Renz (Rottenburg-Stuttgart) bei einer ersten Vorstellung der neuen Milieustudie Anfang Februar 2006 im Rottenburger Kolpinghaus ausführte; einerseits schätze man die

Gemeinde als "familiären Nah-Raum", erlebe aber andererseits die Kirche als "reformunwillig". Insbesondere in den Milieus rechts auf der Sinus-Milieu-Landkarte "haben wir den Anschluss verloren", meinte der Rottenburger Weihbischof, d. h. vor allem bei den jüngeren Generationen, die unter den dort platzierten wachsenden Milieus die höchsten Anteile stellen. Dabei ist die junge Leistungselite der 'Modernen Performer' gegenüber spirituellen Themen nicht unaufgeschlossen, allerdings kaum für die Art und Weise, wie sie in der Kirche kommuniziert werden. Ähnliches gilt für die extrem individualistische neue Bohème der 'Experimentalisten', mit der die mystische Tradition des Christentums zu erschließen wäre. Jedenfalls ist für sie Kirche immerhin, so Renz, "eine Option unter verschiedenen ... für den Zugang zum Eigentlichen". Sogar das jüngere Mittel- und Unterschichten-Milieu der 'Hedonisten' könnte in der Kirche "Geborgenheit" finden, "nach der man sich heimlich sehnt".

#### **Ausdifferenzieren?**

Ein Marketing für Mercedes hat es im Vergleich zur Kirche leicht, muss und will doch dieses Unternehmen – wie andere - nicht in allen soziokulturellen Milieus präsent sein. Was aber ist mit dem 'Unternehmen', das 'den leuchtenden Morgenstern' allen Milieus zu verkündigen hat? Will Kirche 'Profil' zeigen, was ihr ja neuerdings immer wieder angeraten wird, gewinnt sie an Attraktivität doch nur in einigen Milieusegmenten, während sie in anderen verliert. Kann und soll sie ihr Profil ausdifferenzieren, diversifizieren, ohne – paradox formuliert – an Profil zu verlieren? Und was ist mit dem ZdK? Welche Milieus kommen dort vor, welche nicht? Welche Milieus von Katholiken und Katholikinnen fühlen sich durch das ZdK repräsentiert und welche nicht? Zu welchen Milieus sollte man sich wie öffnen? Die Sorge der Bischöfe müsste auch die der Verantwortlichen im ZdK sein. Es gibt viel wahrzunehmen und tun, wenn das Geheimnis der Sinus-Studie, die freilich schon längst auf dem 'Schwarzmarkt' zirkuliert, endlich gelüftet sein wird.

*Prof. Dr. Dr. Michael N. Ebertz, Professor für Sozialpolitik, Freie Wohlfahrtspflege und kirchliche Sozialarbeit an der Katholischen Fachhochschule Freiburg und Privatdozent für Soziologie an der Universität Konstanz, Mitglied des AK "Pastorale Grundfragen" des ZdK und ZdK-Mitglied*